

Down Under im Lockdown

Hindernisreiche Rückholaktion für deutsche Urlauber aus Neuseeland

Von Wiebke Reißig

Auckland – Einmal um den halben Erdball ins Urlaubsparadies düsen – in Zeiten moderner Fliegerei ist das in 26 bis 30 Stunden zu schaffen. Doch wenn die Flugzeuge plötzlich am Boden bleiben, das lockere Herumreisen, das Tingeln von Bucht zu Bucht, vom Gletscher zum Regenwald, das Bungee Jumping und Sky Diving innerhalb weniger Tage verboten wird, dann fühlen sich die 20 000 Kilometer bis nach Hause schlagartig sehr weit entfernt an.

Das Gefühl, nicht mehr weg zu können, macht Angst. Gefangen auf einer Insel, und sei sie noch so schön – viele Tausend Deutsche in Neuseeland sind angesichts dieser Aussicht in Panik verfallen.

Wo sollen wir hin, wenn Campingplätze ihre Schlagbäume schließen, die Bed & Breakfast-Unterkünfte keine Gäste mehr aufnehmen? Nur diejenigen, die in einem Haushalt leben, dürfen beisammen sein. Alle Büros, Restaurants, Schulen, Kindergärten sowie Geschäfte mit Ausnahme der Supermärkte sind geschlossen. Apotheker reichen die gewünschte Medizin durch die Gittertür heraus. Homeoffice, Homestudium, auch Schule und Coaching nur noch online. Familientreffen per Bildtelefon. Sogar Ausflüge zum Strand sind untersagt, seit die Regierung am 26. März einen vierwöchigen Lockdown verhängt und die Alarmstufe 4 für das gesamte Land verkündet hat. Ebenso Jagdtouren, das Angeln an den langen Küsten, ausgiebige Wanderungen auf den vielen, auch bei Touristen beliebten Tracks. Herbe Einschnitte für die Familie, Sport und Outdoor liebende Nation.

Nicht, dass man bei diesen Aktivitäten viele Leute treffen würde. Im Gegenteil. Aber wer zum Surfen, Schwimmen oder Angeln fährt, muss tanken und sich womöglich vom Pannenservice oder Rettungsschwimmer helfen lassen, erklärt Premierministerin Jacinda Ardern (39, Labour Partei) eindringlich. Kein Hubschrauber-Pilot soll nun Jäger in die herbstlichen Wälder bringen, kein Rettungssanitäter gestürzte Radfahrer in Krankenhäuser, die sich für Corona-Patienten rüsten.

So früh? So streng? Manche deutsche Urlauber finden das übertrieben, sind überrascht vom schnellen und konsequenten Handeln der jungen Premierministerin. Schließlich sind doch erst 102 Coronafälle im Land bestätigt, als der Lockdown am Nachmittag des 23. März beschlossen wird. Gleichzeitig wächst bei vielen die Sorge: Was wäre wenn? Womöglich Corona-krank am anderen Ende der Welt. Wie weit kann man dem Gesundheitssystem des kleinen Landes vertrauen? Der Urlaub wird für die meisten jäh unterbrochen.



Frische Luft und weite Sicht: Diese Familie genießt während des landesweiten Lockdowns in Neuseeland den Ausblick bei einem Spaziergang auf ihrer eigenen Farm. Auch innerhalb des Landes sind Ausflüge, Reisen und Fahrten mit Ausnahme zum Supermarkt oder Arzt zurzeit nicht erlaubt. Foto: Turton/Dwenger (2)

Die Miete für den Camper ist in den Sand gesetzt. Reiseverbot.

Dann geht es Schlag auf Schlag. Es hagelt Anmeldungen für die Rückflugaktion der deutschen Botschaft. Wann und wie viele Flüge starten, steht nicht gleich fest. Doch Tausende machen sich sogleich für den Abflug aus Auckland auf der Nordinsel bzw. Christchurch auf der Südinsel auf den Weg.

Und schon pfeift die Regierung sie zurück. Denn inzwischen ist die Ausgangssperre in Kraft getreten. Die Premierministerin hat ihre Landsleute auf Kurs gebracht, sie auf „Stay home“ („Bleiben Sie zu Hause“) eingeschworen. Da passt es ihr nicht, dass Tausende Deutsche quer durch das Land reisen, ohne Ticket und ohne konkrete Abflugdaten zu ken-

nen. Es ist gegen die strengen Vorgaben, die die Regierung zur Eindämmung des Virus beschlossen hat: Nur mit gültigem Ticket ist die Anreise zum Flughafen erlaubt, wo Geschäfte und Serviceeinrichtungen ebenfalls geschlossen sind. Manche Urlauber hoffen auf kulante Polizei. Doch die Regierungschefin fackelt nicht lange und stoppt die Aktion. Nur eine Lufthansa-Maschine, die bereits eingetroffen ist, darf mit zahlreichen Austauschschülern am 28. März gen Heimat starten.

Verunsicherung und Ratlosigkeit unter den Gestrandeten, die sich in Facebook-Gruppen Luft machen. Geschimpfe, aber auch Verständnis für das Verbot der ungezügelten Flughafenreisen. Mehr als 10 000 Deutsche haben sich laut deutscher Botschaft in die Rückholliste eingetragen. Einige wollen Druck machen. Wollen das Wohnmobil oder Hotelzimmer ohne Urlaubsvergnügen nicht weiter zahlen. Oder verloren ihren Ferienjob in einem der vielen Cafés, die jetzt geschlossen sind. Andere richten sich ein – und bekommen Hilfe. Backpacker-Unterkünfte teilen spontan ihre Mehrbett-Quartiere, damit Gäste den Lockdown dort vorschriftsgemäß überdauern können. Manche Neuseeländer überlassen Reisenden ihre privaten Ferienhäuser und -wohnungen. Vermieter erlassen Festsitzenden den halben Preis.

Derweil beschwört Jacinda Ardern den gemeinsamen Kampf gegen den Virus: „Unite against CoVid 19“ erscheint täglich im Fernsehen und auf doppelseitigen Anzeigen in Zeitungen. Dazu die Corona-Internetseite der Regierung und die kostenlose Hotline. Ardern eröffnet einen persönlichen CoVid-19-Livestream und erklärt geduldig, ganz ohne Manuskript, was es mit der Social Bubble (Sozial-Blase) auf sich hat, wer wofür doch sein Auto nutzen darf und wo



Begrenzte Ausgabemengen in den Supermärkten.

Eltern mit ihren Kindern spazieren dürfen. Dabei hockt sie am ersten Abend im Feierabend-Sweatshirt zu Hause dicht vor ihrem Mobiltelefon und beantwortet etliche der Fragen, die während der 20 Minuten hereinprasseln. Jeder darf sich dazuschalten, mitmachen, dabei sein. Sie gewinnt Herzen, Vertrauen, Rückhalt für ihre Maßnahmen und tausende Likes.

Hinter den Kulissen laufen die Drähte heiß. Am Nachmittag des 2. April teilt die Botschaft in ihrem online-Brief an die „Lieben Landsleute“ die soeben getroffene Entscheidung mit: Die Rückflüge dürfen weitergehen. Gleich ab dem nächsten Tag. In den Facebook-Gruppen bricht Jubel aus. Die ausgewählten Passagiere werden zu den Terminen jeweils von Lufthansa, Air New Zealand oder der Botschaft kontaktiert, die mahnt: „Bitte begeben Sie sich erst dann zum Flughafen!“

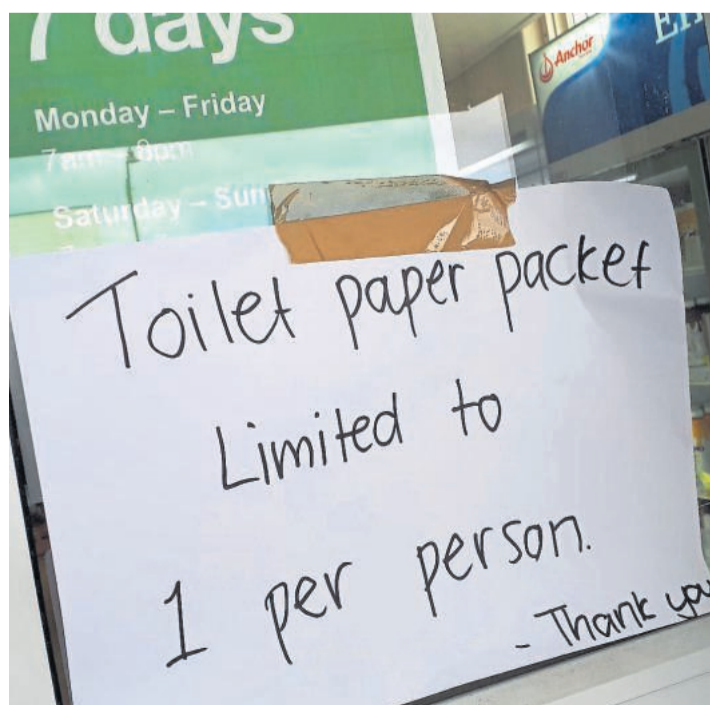
Die Planung der Flüge kann nur sehr kurzfristig geschehen. So schieben etliche Rückreisende rund-um-die-Uhr-Wache am Mobiltelefon, denn die Benachrichtigung zum Abflug per Mail oder SMS kommt teilweise mitten in der Nacht, schimpfen Betroffene. Jede Stunde zählt. Manches Quartier liegt hunderte Kilometer vom Flughafen entfernt. Öffentliche Verkehrsmittel fahren während des Lockdowns kaum.

Manche müssen ihr Wohnmobil an anderen Orten zurückgeben und sind mit kleinen Kindern unterwegs. Inlandsflüge sind nur ab 24 Stunden vor Ausreiseternin erlaubt.

Den Flug zu tauschen, sei aus organisatorischen Gründen nicht möglich, teilt die Botschaft mit. Nur wer die Anreise nicht in der vorgegebenen engen Zeit schaffen kann, soll sich melden, um eine Lösung zu finden. Unklar bleibt die erlaubte Gepäckmenge, ebenso der genaue Preis. Der wird „entsprechend eines Economy-Tickets“, wie es heißt, später in Rechnung gestellt.

Für jeden Flug werden zudem Standby-Passagiere aufgefordert, sich auf gepackten Koffern in Flughafennähe bereit zu halten, um spontan nachzurücken. Die Crew bemüht sich, ältere sowie Passagiere mit kleineren Kindern in der Business Klasse zu platzieren. Als Marschverpflegung gibt es für jeden eine Art Snackbox, denn der Flughafen-Catering-Service ist außer Dienst. Die Reisenden werden gebeten, Proviant mitzubringen.

● Mit 25 Sonderflügen hat die deutsche Regierung seit dem 3. April Deutsche, darunter viele Eltern im Erziehungsurlaub, Rucksackreisende, Austauschschüler und junge Work-and-Traveller, kostenpflichtig aus Neuseeland zurückgebracht.



Begrenzte Ausgabemengen in den Supermärkten.